

## HONIGSTEIN, BASTEI UND WARTTUM



**Bike:** 29 km / 260 hm

26 km Straße  
3 km Offroad

**Hike:** 9,6 km / 420 hm

Amselsee - Talwächter - Honigstein - Schwedenlöcher -  
Bastei - Wartturm - Vehmhöhle - Hirschgrund - Rathen

Für diese Tour ist das Wort „Wanderung“ oft nur eine höfliche Untertreibung. Du wirst schnell bemerken, dass „Kraxeln“ oder „auf allen Vieren kriechen“ die Sache viel besser beschreibt. Du brauchst Geschicklichkeit und wirst stellenweise Mut beweisen müssen, um der vorgeschlagenen Route folgen zu können. Belohnt wirst du mit wunderbaren Aussichten und mit dem Wissen, dass du an Orte gelangst, die definitiv frei von Sonntagsausflüglern sind. Zu sehen gibt es einen Felsen mit Durchblick, ein Gipfelbuch, einen lieblichen See mit Ruderbooten, das Postkartenmotiv der Basteibrücke, den Dschungelweg durch die Schwedenlöcher, eine Höhle und den wahrscheinlich schönsten Ausblick auf die Elbe. Die Fahrradetappe ist recht kurz aber landschaftlich lohnenswert. Sie dient hauptsächlich dazu, dich auf schnellstem Wege nach Rathen zu bringen.

## Bike nach Rathen

Von deinem Startpunkt an der Elbpromenade in Bad Schandau folgst du zunächst dem Elberadweg flussabwärts. Damit verlässt du die Innenstadt und lässt die Elbbrücke, die Supermärkte und eine Tankstelle links liegen. Wenn sich die Hauptstraße endgültig von der Elbe abwendet, nutzt du die Gelegenheit zum Abzweig nach Prossen. Das ehemalige Rittergut gehört heute zu Bad Schandau.

Gleich am Ortseingang hast du die Wahl. Wenn du Kraft oder Zeit sparen willst, fährst du einfach die Hauptstraße gerade durch, bis du das ehemalige Gutshaus erreichst. Die schönere Strecke verläuft aber direkt am Elbufer. Dazu schwenkst du noch vor dem großen Speichergebäude links auf einen unscheinbaren Weg, der dich zu einem kleinen Hafen führt. Die Strecke ist vor Ort recht einfach zu finden, denn sie ist als touristische Fahrradrouten ausgeschildert. Hier kannst du ein wenig Hafen- und Elbflair genießen und gelangst später automatisch auf die Hauptstraße zurück. Auch so kommst du beim Gutshaus heraus. Die Straße läuft jetzt rechts an dem Gebäudekomplex vorbei und wirft sich mit Schwung in eine Linkskurve. Wenn du inzwischen wieder ein zügiges Landstraßentempo aufgenommen hast, könnte es nun passieren, dass du die Einfahrt zum Prossener Gründel verpasst. Der Weg wirkt unauffällig wie eine private Grundstückszufahrt, die zu den Einfamilienhäusern im Hintergrund führt. Bis zum Schluss ist nicht ganz klar, ob es hier überhaupt ein Weiterkommen gibt.

Doch tatsächlich findet ein schmaler Fußpfad den Ausgang zwischen den Häusern. Er bleibt auf der rechten Seite des Bächleins und begibt sich gleich zu Beginn zügig aufwärts. Mit dem Mountainbike ist der kleine Schleichweg aber durchweg fahrbar. Er ist sogar komplett legal, weil er ganz knapp außerhalb des Nationalparks verläuft. Dazu musst du aber anfangs strikt auf der rechten Bachseite bleiben. Erst später furtest du durch das kleine Rinnsal, das im Sommer regelmäßig trocken fällt. Für das letzte Stück des Wiesenpfads musst du noch ein paar Kraftreserven abrufen, weil der Weg noch ganz schnell ein paar Höhenmeter schaffen muss. Unauffällig und eingeklemmt zwischen zwei Häusern kommt er auf der Dorfstraße von Waltersdorf heraus. Links würde es zum Lilienstein gehen, dem einzigen Tafelberg, der auf der „falschen“ Elbseite steht und der es zum Wahrzeichen des Nationalparks gebracht hat. Du hältst dich aber rechts und vernichtest auf der gepflegten Landstraße alle Höhenmeter, die du gerade eingesammelt hattest. Etwa zwei Kilometer später ist der Kurort Rathen erreicht. Am besten kettest du dein Bike irgendwo auf der Touristenmeile oder in der Nähe des Fähranlegers an. Es wird jetzt einige Stunden ohne dich auskommen müssen.



Bike: Honigstein, Bastei und Wartturm

## Hike Honigstein, Schwedenlöcher, Bastei und Wartturm

Rathen ist ein Ort, der auch jeder Modelleisenbahnanlage gut zu Gesicht stehen würde. Gepflegte Häuschen mit reichlich Blumenschmuck stehen vor einer zuckersüßen Landschaftskulisse. Weil der Kurort aber auch ein absoluter Hotspot des Fremdenverkehrs ist, kommst du um ein Vollbad in der Touristenmenge wohl kaum herum. Das Gewusel hat aber auch einen Vorteil. Viele Leute bedeuten viel Hunger und viel Durst. Weil die schlaun Wirtsleute das erkannt haben, gibt es hier auch keinen Mangel an gastronomischen Einrichtungen.

Im Moment magst du dafür keinen Bedarf haben, doch nach der langen Wanderung sieht das in ein paar Stunden vielleicht ganz anders aus.

Zuerst flanierst du gemeinsam mit vielen Spaziergängern zum Amselsee. Der langgestreckte Stausee liegt im Verlauf des Grünbachs und wurde erst 1934 angelegt. Ausdrückliches Ziel war, die Attraktivität der Landschaft zu steigern. Das hatte die Landschaft zwar nun wirklich nicht nötig, aber reizvoll ist das verträumte Gewässer mit seinen kleinen, ausleihbaren Ruderbooten auf jeden Fall.

Gleich hinter dem See ragen hoch am Horizont einige der bekanntesten Kletterfelsen der Sächsischen Schweiz auf. Einer der Felsen heißt Lokomotive. Mit viel Phantasie kannst du in dem Sandsteinkoloss wirklich die Silhouette einer alten Dampflok erkennen. Die Besonderheit: Zwischen dem Kessel und dem Schornstein klafft eine Lücke. Die Kletterer müssen sich in großer Höhe nach vorne fallen lassen, um mit den Händen den Schornsteinfelsen zu erreichen, während die Füße noch auf dem Kessel stehen. Dieser Überfall gilt als Mutprobe und Aufnahme ritual in den inneren Zirkel der Elbsandsteinkletterer. Aus deiner Perspektive an der Staumauer am Amselsee kannst du die Bemühungen der Felsenkletterer an der Lokomotive verfolgen. Du musst aber ganz genau hinschauen, denn durch die Entfernung erscheinen die kletternden Personen nur als winzige Strichmännchen. In einer guten Stunde wirst du ganz nahe an der Lokomotive sein, doch im Moment stehst du ja noch an der Staumauer des Amselsees.

Während auf der linken Seite des Sees eine Art gepflasterte Seepromenade verläuft, kann man den See auf der gegenüberliegenden Seite auf einem Sandweg umrunden. Du entscheidest dich gleich zu Beginn für die Sandvariante. Nach wenigen Metern verlässt du auf einem Kletterzugangspfad bergwärts den See. Dein Ziel ist der Talwächter.

Vielleicht kennst du den Begriff „Hühnergott“. Als Hühnergott bezeichnen Bewohner der Meeresküste einen kleinen Stein, den eine Laune der Natur mit einem oder mehreren Löchern versehen hat. Es heißt, dass derjenige, der bei einem Strandspaziergang einen solchen Stein findet, vom Glück verfolgt wird. Wenn das stimmt, dann bist du heute ein riesiger Glückspilz! Der Talwächter vor dir, immerhin ein Felsen von 50 Metern Höhe, ist dann nämlich auch ein Hühnergott. In diesem Fall ein gewaltiger und begehbarer Hühnergott. In das Loch, das immerhin die Dimension einer mittleren Gartenlaube hat, kannst du bequem hineinklettern. Nur die Bezeichnung „Talwächterhöhle“ ist etwas irreführend, denn es geht hier oben weder dunkel noch muffig, sondern beidseitig ausgesprochen luftig zu.

Du gehst weiter auf dem Bergrücken, bis dir die Feldköpfe den Weg versperren. Anschließend geht es auf einem anderen Weg ein Stück zurück und herunter in den Saugrund. Auch diese Talkerbe kommt vom Amselsee herauf. Sie geht hier in eine dschungelartig verwachsene Treppenanlage über, die sich steil nach oben richtet. Ein letztes, kurzes Stück ist als Leiter ausgeführt. Gleich danach, an einer verwinkelten Weggabelung wendest du dich links zur Honigsteinscheibe. Der Pfad ist mittlerweile richtig schön unwegsam, aber es kommt noch viel besser!



Hike: Honigstein, Bastei und Wartturm

Unterhalb des Maiturms verläuft dein Weg auf einem Felsenband. Gleich rechts hast du die Sandsteinwand und wenige Zentimeter links von dir gähnt ein Abgrund. Eine kleine Herausforderung ist dann die kurze Passage, die man nur kriechend bewältigen kann, weil ab Brusthöhe massiver Sandstein im Weg ist. Ich will nichts dramatisieren: Dieser etwas knifflige Abschnitt am Maiturm ist für einen durchschnittlich beweglichen Menschen ohne besondere Verrenkungen gut machbar. Aber manchem dürfte beim Gedanken an die, eine halbe Armlänge entfernte, bodenlose Tiefe schon etwas mulmig werden. Auf jeden Fall wird hier schnell deutlich, warum in der Bergliteratur immer von „Trittsicherheit“ und „Schwindelfreiheit“ die Rede ist.

Ist der Gratweg bewältigt, stehst du auch schon vor dem Honigsteinfelsen. Um diesen Felsen gibt es einen Rundweg.

Doch was diesen Stein einzigartig macht, ist die Tatsache, dass auch Kletteranfänger ohne jedes Gerät den Gipfel erreichen können. Wenn du den Rundweg in Uhrzeigerichtung gehst, findest du etwa nach einem Drittel der Runde eine gute Möglichkeit für den Aufstieg. Als Belohnung gibt es eine weite Aussicht. Du erkennst, dass du noch höher stehst als die steinerne Lokomotive und ihre Nachbarn Lamm, Bienenkorb und Storchennest. Aus der Ferne grüßt auch die Basteibrücke, die du heute noch aus nächster Nähe besichtigen wirst. Am besten ist aber das Gefühl des Stolzes, den Gipfel ganz aus eigener Kraft bezwungen zu haben und das Gipfelbuch in den Händen zu halten. Nachdem du vorsichtig wieder herunter geklettert bist, kannst du noch einen kleinen Abstecher zum Fuß der Lokomotive machen.

Der folgende Rückweg zum Amselsee ist dafür komplett unspektakulär. Du läufst die Route über den Pionierweg, der hier mitten im Wald erstaunlicherweise eine Betonstraße ist, (aber leider keine offizielle Radroute) und kommst am oberen Ende des Amselsees heraus. Der breite Wanderweg am Grünbach entlang könnte dich nun zum Amselfall führen. Dort würden dich ein Ausschank, eine lehrreiche Ausstellung der Nationalparkverwaltung und der besagte kleine Wasserfall erwarten. In Vorzeiten gab es allerlei Hokuspokus um die hinter dem Wasservorhang liegende Höhle. Von in der Höhle entzündeten und durch die Gischt schimmernden bengalischen Feuern ist die Rede und sogar einen Goldfischeich soll es in dem Hohlraum gegeben haben. Heute ist die Höhle gesperrt.

Egal ob du den Abstecher zum Amselfall einplanst, oder nicht: Links vom Wanderweg am Grünbach erwarten dich die Schwedenlöcher. Das ist eine 700 Meter lange Schlucht, die dich 150 Höhenmeter hinauf auf die Höhenebene der Basteiaussicht bringt. Um den Höhenunterschied zu überwinden, warten ungefähr 800 Treppenstufen auf dich. (Scheinbar waren bisher alle Wanderer zu erschöpft, um die Stufen genau zu zählen. Man findet verschiedene Angaben zwischen 777 und 840.) Falls du ein Fan beeindruckender Zahlen bist: Die 150 Höhenmeter sind mehr als 50 Gebäudeetagen! Und um gleich bei den Zahlen zu bleiben: Trotz der vielen Stufen lassen sich die Touristen nicht abschrecken, die Schwedenlöcher zu besuchen. Statistisch keuchen jeden Tag 2000 Personen die Treppen hinauf oder hinunter.



Am Amselsee: Im Hintergrund schnauft die „Lokomotive“. (Das ist natürlich ein Kletterfelsen.)



Ganz schön luftig: die Talwächterhöhle

Der erste Abschnitt der Schwedenlöcher ist ein recht breites Tal. Dort, wo das Tal enger und wilder wird, kann man deutlich erkennen, dass der Wanderweg eine neue Trasse bekommen hat. Aber warum? Am Pfingstsonntag, dem 27. Mai 2012 zur besten Wanderzeit um 12.00 Uhr mittags, brach ohne Vorwarnung ein großes Stück Sandstein von einem der umliegenden Felsen ab und donnerte auf den beliebten Wanderweg. Wie durch ein Wunder hielten sich an dieser Stelle gerade keine Touristen auf und so gab es nur einige Leichtverletzte durch die in weitem Radius herumfliegenden Gesteinsbrocken. Logisch, dass es erst einmal vorbei war mit dem Wandern in den Schwedenlöchern. Alle Felsen entlang des Weges wurden gründlich untersucht und im Folgejahr sprengte man weitere 1500 Tonnen absturzgefährdetes Gestein heraus. Erst 2014 konnte der Weg mit neuem Verlauf wiedereröffnet werden. Im Abschnitt hinter dem dramatischen Felssturz verengt sich die Schlucht immer weiter. Der Weg wird teilweise über Stege geführt und muss immer wieder herabgestürzten Felsbrocken ausweichen oder sie durchtunneln. Die Felsen sind hier größtenteils dick bemoost. Zahlreiche kleine Nebentäler, eher Felsspalten, zweigen links und rechts ab und man kann sich vorstellen, wie sich die Einheimischen in größter Not in diesem unwegsamen Teil des Gebirges vor den plündernden schwedischen Truppen versteckten.

Wenn sich der Canyon endlich wieder weitet und der Wanderweg in eine Waldlichtung übergeht, kannst du davon ausgehen, dass dein Treppentraining vorläufig beendet ist. Bevor du die Bastei ansteuerst, solltest du unbedingt dem kleinen Pfad folgen, der zur Pavillonaussicht führt. Der Blick in den Wehlgrund, einem weiten Talkessel mit zerklüfteten Felswänden ist schon ziemlich romantisch. Besonders die Ruhe beeindruckt, speziell wenn man weiß, welcher Trubel auf der anderen Talseite an der Bastei herrscht.

Was die Bastei betrifft, muss ich dich vorwarnen: Nicht nur, dass die Bastei mit jährlich 1,5 Millionen Besuchern überhaupt das beliebteste Ausflugsziel der Sächsischen Schweiz ist. Es gibt auch in keinem anderen deutschen Nationalpark einen Punkt mit einer derartig hohen Besucherdichte. Trotzdem ist der Basteibesuch ein absolutes Muss. Der Ausblick vom Basteifelsen hinunter auf die Elbe, auf die eigentümlichen Tafelberge dahinter und in die weite Landschaft ringsherum lässt sich nun einmal nicht toppen. Aber da du wahrscheinlich inzwischen schon ein bisschen ausgepowert bist, lassen sich die Besuchermassen sicher mit Gelassenheit ertragen. Wenn du zum eigentlichen Aussichtspunkt vorrückst, wirst du merken, dass der vordere Teil der Terrasse gesperrt ist.





Wohl der berühmteste Aussichtspunkt der Sächsischen Schweiz: die Basteiaussicht



Im Hirschgrund geht es nicht ohne wilde Kletterei.

Das liegt daran, dass der Felsen, der die Aussicht trägt, von der Sandstein-Bröckel-Krankheit befallen ist. Schon schmiedet man kühne Pläne von einer frei über dem Felsen schwebenden Betonkonstruktion, auf der die Besucher zukünftig entlangflanieren werden. Warten wir einmal ab, ob und wie die beliebte Aussicht in den nächsten Jahren wiederhergestellt wird.

Bevor du gehst, wirf bitte noch einen Blick auf die Elbe stromabwärts. Siehst du den markanten Felsen mit der auffallend weißen Wand? Das ist der Wartturm, beziehungsweise das, was von ihm übrig ist. Natürlich ist jedem Kenner des Elbsandsteingebirges klar, dass immerzu irgendwo etwas von dem weichen Sandstein abbricht. Doch derartig spektakuläre Felsstürze, wie der halbseitige Kollaps des Wartturms sind auch in diesem Gebirge selten. Am 22. November 2000 brach gegen Mittag die gesamte Ostseite des Wartturms ab. Das waren 800 Tonnen Gestein, die sich beim Aufprall in nur wenigen Sekunden zu Sand pulverisierten. Auch bei diesem Felssturz wurde glücklicherweise niemand verletzt, weil sich die Seilschaft, die den Felsen beklettern wollte, verspätet hatte. Nachher wirst du Gelegenheit haben, den Wartturm und seine Bruchstelle näher in Augenschein zu nehmen.

Doch vorher nimmst du natürlich noch die weltberühmte Basteibrücke mit. Das Nr.1-Fotomotiv überspannt mit sieben Bögen eine 40 Meter tiefe Schlucht. In ihrer heutigen Form stammt die Sandsteinbrücke aus dem Jahr 1851. Sie wurde eigens für den Tourismus gebaut. Vorher gab es jedoch schon eine Holzbrücke und eine alte Legende spricht sogar von einer Vorgängerbrücke aus Leder! (Ich ahne schon, dass du als abenteuerlustiger Leser beim Gedanken an die Lederbrücke leuchtende Augen bekommst!) Am Ende der Basteibrücke bietet sich dann noch die Felsenburg Neurathen zur (kostenpflichtigen) Besichtigung an. Viel ist von der alten Burg über die Jahrhunderte nicht erhalten geblieben, aber das Vorhandene ist effektiv aufbereitet. Und wieder einmal ist es die wild zerklüftete Felsenlandschaft um die Burg herum, die den Besuch zum Erlebnis macht!

Der schnellste und einfachste Weg zurück zu deinem Fahrrad, wäre jetzt dem Urlauberstrom auf dem gut markierten Wanderweg nach Rathen zu folgen. Allerdings ist das auch die langweiligste Möglichkeit. Sehr viel spannender ist der Abstieg am Wartturm vorbei über den Hirschgrund. Dazu musst du erst einmal zurück zum Basteihotel. Von dort geht es auf der einzigen Zufahrtsstraße noch ein wenig weiter ins Hinterland. Auf Höhe der Buswendeschleife siehst du links einen Imbissstand.

Von dort führt eine unscheinbare Wirtschaftszufahrt zurück in Richtung der Felsenkante. Gleich an dieser Zufahrt werden alle Register der Besucherlenkung gezogen. Unübersehbare Schilder erklären dir die Verwerflichkeit des Betretens der Nationalpark-Kernzone. Als unbedarfter Besucher müsstest du schon Volljurist sein, um zu verstehen, dass auf der Tafel eben nicht „Betreten verboten!“ steht. Aber ich kann dich beruhigen. Für den Abstieg nutzt du ausschließlich zulässige und (sehr sparsam) markierte Kletterzugänge.

Schon bald verlässt du den befestigten Weg und gehst hinunter in eine Talkerbe. Dort triffst du auf einen Baum, der den Job des Wegweisers übernommen hat. Die beiden Kletterzugangsmarkierungen an seinem Stamm weisen ohne weitere Beschriftung nach links und nach rechts. Du hast also die Wahl. Folgst du dem linken Weg, kommst du ohne Umschweife zum Wartturm. Genau, das ist der Felsen, von dem ein großes Stück abgebrochen ist. Der Blick von hier hinunter auf die Elbe ist überwältigend. Dadurch, dass es keine Geländer gibt, wirkt die Landschaft um einiges wilder und authentischer. Zu diesem Gefühl trägt vielleicht auch der Nervenkitzel bei, der sich aus dem Wissen ergibt, dass es gleich hinter der Kante 100 Meter in die Tiefe geht.

Vom Wartturm kannst du dem Pfad noch ein Stück bis in eine Felsenbucht folgen, die den Namen „Eisenbahngründel“ trägt. Kurz vor der Jahrhundertwende zu den 1900er Jahren gab es eine Zeit, in der technisch, geschäftlich, aber auch touristisch alles möglich schien. In dieser Zeit plante man sehr ernsthaft eine Bergbahn aus dem Elbtal hinauf auf die Basteiaussicht. Tatsächlich wurde der Bau durch eine Art frühe Umweltschutzbewegung verhindert. Geblieben ist nur der Name Eisenbahngründel. Ganz am Ende der kleinen Schlucht liegt die Vehmhöhle. Diese erstaunlich große Klufthöhle kannst du ohne weiteres betreten. Du wirst dort eine Menge rätselhafte Inschriften in den Felswänden vorfinden. Übrigens war die Gegend um die Vehmhöhle noch bis in die 2000er Jahre bei Wanderern und Bergsteigern recht unbeliebt, weil das Abwasser des Basteihotels in einem nur provisorisch verschlossenen Kanal direkt am Höhleneingang vorbei geführt wurde. Mittlerweile ist hier zum Glück geruchstechnisch alles in Ordnung.

Auch nach dem Abzweig zur Vehmhöhle geht der Pfad weiter. Der Weg wird zum schmalen Felsenband der Rahmhanke. Die Rahmhanke gilt als das Nonplusultra für waghalsige Bergfreunde. Gleich neben dem nur wenige Zentimeter breiten Pfad steigt der Felsen fast 100 Meter senkrecht hinauf, während es auf der anderen Seite beinahe die gleiche Distanz in die Tiefe geht. Wer hier langgeht, sollte wirklich schwindelfrei sein! Offiziell ist die Rahmhanke übrigens zur Zeit gesperrt, weil eine akute Steinschlaggefahr auf Grund der bröseligen Bastei-Aussichtsplattform besteht.

Ich rate zum planmäßigen Rückzug bis zum Wegweiser-Baum. Es bleibt dir noch der Weg nach rechts. So eindeutig, wie es auf den ersten Metern aussieht, bleibt es allerdings nicht. Der Weg verliert sich in einem wilden Chaos aus Steinblöcken und steilen Abhängen. Nur selten findest du Anhaltspunkte, wie gemeißelte Stufen oder eiserne Geländer, die dich vermuten lassen, dass du noch richtig bist. Verlaufen kannst du dich aber nicht wirklich. Solange du noch vorankommst und in etwa parallel zum Hang bleibst (leicht nach unten ist auch o.k.), musst du zwangsläufig auf den deutlich erkennbaren Pfad im Hirschgrund stoßen, der von der Elbe geradewegs hinauf auf das Felsenmassiv führt. Der Hirschgrund ist der erste der so genannten Stillen Gründe und eine recht unbekannte legale Möglichkeit aus dem Elbtal direkt auf die Basteiebene zu kommen. Wenn du kein Höhenmeterfresser bist, gehst du im Hirschgrund nach unten. (Du hast noch nicht genug? Gehe den Hirschgrund aufwärts. Über die Bastei und den markierten Wanderweg kommst du zurück nach Rathen.) Auf gerader Linie kommst du nicht bis zur Elbe durch. Am einfachsten schlägst du noch einen kleinen Haken nach rechts und nutzt die Treppe hinunter auf den Elberadweg. Der finale Asphaltkilometer an der Elbe entlang und zurück in den Kurort Rathen ist leider nicht zu vermeiden.

## **Bike zurück nach Bad Schandau**

Dein Bike wartet nur darauf, dich schnell und sicher an den Ausgangsort zurückzubringen. Da der Kurort Rathen und Bad Schandau beide an der Elbe liegen, scheint es naheliegend, den Elberadweg zu benutzen. Die Sache hat aber einen Haken. Der Radweg verläuft in diesem Abschnitt linkselbisch, du befindest dich aber auf der rechten Seite.

Zum Glück gibt es ja die Elbfähre hier in Rathen. (Wenn du Inhaber eines S-Bahn-Nahverkehrstickets bist, solltest du allerdings die Fähre in Wehlen nehmen. Die Wehlener Fähre gehört zum Verkehrsverbund, so dass du eventuell keine neue Fahrkarte benötigst. Für die Fähre in Rathen brauchst du dagegen immer einen eigenen Fahrschein. Der Umweg über Wehlen kostet dich 7 zusätzliche Fahrradkilometer.)

Wenn du deine Elbe-Kreuzfahrt bewältigt hast, bringt dich der Elberadweg unkompliziert zurück nach Bad Schandau. Ein kleines Problem könnten die zahlreichen und träge auf dem Radweg dahintreibenden Spaziergänger innerhalb der Ortschaft Königstein sein. Gib acht! Danach rollt es auf einem piekfeinen, nagelneuen und meist fußgängerfreien Radweg wie von alleine nach Bad Schandau!